

BERATUNGSZENTRUM ISERLOHN

**Psychologische Beratungsstelle
für Eltern, Kinder und Jugendliche
Corunnastr. 2
58636 Iserlohn**

Jahresbericht 2008

Schwierige Kinder am Limit

„Zwei meiner Kinder schwänzen seit Wochen die Schule und der Junge hat wegen Schlägereien und anderer Vorfälle, in die er verwickelt ist, schon die fünfte Strafanzeige laufen. Alles, was ich bisher unternommen hatte, ist fehlgeschlagen!“

So der Kern eines Hilferufes einer allein erziehenden Mutter, der uns per Telefon erreichte. In dem anschließenden einstündigen Telefonat ergab sich das Bild einer belasteten Familie in der jegliche bisherigen Hilfebemühungen keine Besserung erbrachten.

Auf mein Angebot eines kurzfristigen Termins in der Beratungsstelle, entgegnete die Mutter: „Ich werde die beiden sowieso nicht dazu bringen, zu euch zu kommen und nebenbei, es ist Monatsende, das Geld ist alle, ich kann mir die Busfahrt für drei Personen nicht leisten!“

So bestand dann der Erstkontakt in einem Hausbesuch wenige Tage später. Hier wurde sehr schnell klar, wer in dieser Familie das Sagen hatte. Die Mutter war's jedenfalls nicht. Diese ‚thronte‘ auf dem Sofa im Wohnzimmer, begrüßte den Berater dankbar und freundlich und versuchte, umgeben von ihren halbwüchsigen Kindern, die den Besuch neugierig beäugten, ihre Sorgen zu besprechen.

Die Kinder wurden erst erfolglos gebeten, etwas ruhiger zu sein, dann angeschrien, aber das auch nur mit kurzer Wirkdauer. Anweisungen wurden konsequent ignoriert.

Auf den Versuch des Beraters, im Gespräch mit den betroffenen Jugendlichen deren Sichtweise des Problemverhaltens zu erfahren, wurde nicht weiter eingegangen, stattdessen zeigte man die per Fotohandy aufgenommene letzte Schlägerei auf dem Schulhof.

Offensichtlich hatten die beiden keinerlei Problemdruck und fanden sich vordergründig in der Rolle der Problemkids nur cool.

Erste Schritte waren, in Gesprächen mit der Mutter deren Erziehungskompetenz zu stärken und ihr zu helfen, sich in zentralen Abläufen des Familienalltags wieder durchzusetzen. Offensichtlich hatte die Mutter vor der Dynamik der Pubertätsentwicklung und vieler weiterer Familienprobleme kapituliert und außer gelegentlichen schreiend geführten ‚Problemgesprächen‘ gab es keine Versuche, die familiären Machtverhältnisse wieder ins rechte Lot zu bringen.

Klar war nach der Auswertung dieses eindrucksvollen Erstkontakts, dass die traditionellen Hilfen der Beratungsstelle mit therapeutischen Angeboten in den Räumen der Beratungsstelle hier nicht greifen, und weiterhin, dass auch ein beraterisches Angebot allein nicht ausreicht. In Zusammenarbeit mit dem zuständigen Sozialraumteam des Jugendamtes begann ein mühsamer Beratungsprozess vor Ort in der Familie, der bis heute nicht abgeschlossen ist.

Zwischenbilanz dieser jetzt seit mehreren Monaten laufenden Betreuung:

Ein wesentliches belastendes Familienproblem konnte gelöst werden. Der Mutter gelang es in einigen Bereichen, sich wieder mehr durchzusetzen. Immer wieder kommt es zu Gesprächen mit den Jugendlichen, in denen ihre coole Fassade nicht mehr aufrecht erhalten wird und ein Gespräch über Gefühle, Ängste, eigenes Fehlverhalten möglich wird.

Trotz dieser Ansätze ist noch keine fundamentale Änderung im Schulbesuch erreicht. Eine Intensivierung der Betreuung durch Einsatz einer weiteren Fachperson in der Familie in Zusammenarbeit mit unserer Stelle ist vom Jugendamt genehmigt.

Über die weitere Entwicklung wird zu berichten sein.

Fazit: In derartigen Fällen besteht der einzige praktikable Zugang zu solchen Familien in einer aufsuchenden Arbeit. Sinnvoll scheint uns, dass diese auch von MitarbeiterInnen der Beratungsstelle unternommen wird, da hier bei erfolgreicher Annahme des Hilfsangebots unproblematisch auf die weiteren diagnostischen und therapeutischen Angebote der Beratungsstelle zurückgegriffen werden kann.

Anzumerken ist jedoch: diese aufsuchende familientherapeutische Arbeit ist zeitaufwendig und ist dauerhaft bei der bestehenden Personalausstattung kaum zu leisten!

Schwierige Eltern – Neue Wege

Beispielhaft für viele ähnliche Verläufe sei hier eine immer wieder auftretende Problematik an einem Fallverlauf dargelegt.

Im Büro unserer Beratungsstelle ruft eine Kindertagesstättenleiterin an – es kann auch eine Lehrerin sein – und möchte mit einem der BeraterInnen über ein Problemkind reden. Bald stellt sich heraus, dass aus fachlicher Sicht dringlicher Handlungsbedarf besteht. Aggressives Verhalten gegenüber Kindern, aber auch gegenüber den Erzieherinnen ohne erkennbaren Auslöser, dazu noch

Entwicklungsauffälligkeiten lassen die KollegInnen in der Einrichtung mit Sorge an die bevorstehende Einschulung denken!

Nach Einschätzung des Beraters besteht dringlicher Handlungsbedarf, doch: die Mutter von den Mitarbeiterinnen der Kindertagesstätte auf die Probleme ihres Sohnes angesprochen, bagatellisiert und lehnt jegliche Hilfe etwa von Beratungsstellen oder anderen Institutionen ab. Nach diesem Gespräch wich sie dem direkten Kontakt mit den Betreuerinnen ihres Sohnes aus.

Sicher gibt es viele Eltern und Familien, die das Angebot von ambulanten Hilfen in der Beratungsstelle gerne annehmen und für die Inanspruchnahme unserer Hilfsangebote große zeitliche und auch finanzielle Belastungen auf sich nehmen, doch diese Fälle, bei denen offensichtlich dringlich Unterstützung nötig ist, die aber abgelehnt wird, machen uns und allen betroffenen Fachleuten oft Kopfzerbrechen.

Hier sind kreative Lösungen gefragt und es müssen oft zeit- und personalintensive ‚Umwege‘ gegangen werden, damit die Hilfe dort ankommt, wo sie benötigt wird.

Im oben geschilderten Fall hieß dies, die betroffenen Erzieherinnen zu unterstützen.

In regelmäßig stattfindenden Supervisionsgesprächen in der Einrichtung wurde mögliche Erklärungen für das Verhalten des Kindes, Umgehensweisen mit den Aggressionsausbrüchen, und vertrauensbildende Maßnahmen im Kontakt mit der Mutter entwickelt.

Im Ergebnis reduzierten sich die Verhaltensprobleme deutlich, die Mutter wurde offener für Gespräche und erste Hilfen wurden in Anspruch genommen.

Lärm in Schulen

Einer der Hauptanmeldegründe in den letzten Jahren sind Lern- und Leistungsprobleme, wobei sehr häufig eine gestörte bzw. unzureichende Konzentrationsfähigkeit eine wesentliche Rolle spielt.

Wesentliche Voraussetzung für gelingende Konzentration ist eine automatische ablaufende Filterfunktion des Gehirns. Das menschliche Gehirn verarbeitet unaufhörlich die Gesamtheit der aus der Umwelt einströmenden Reize. Diese werden automatisch überprüft, ob sie für die betreffende Person im gegebenen Augenblick von Bedeutung sind. Nur ca. 1/1000 der Reize erreicht so unser Bewusstsein, die anderen werden in den Hintergrund gedrängt und in der Regel nicht beachtet. Diese **Figur-Hintergrund-Wahrnehmung** ist eine zentrale Voraussetzung für menschliche Existenz. Nur die durch diese automatische Filterung fortwährend erstellten Dringlichkeitshierarchien lassen uns die in jedem Moment wichtigen Entscheidungen treffen, was ja in Gefahrensituationen lebensrettend sein kann.

Leicht vorstellbar ist, was bei Menschen passiert, bei denen diese Filterfunktion unzureichend ausgebildet oder gestört ist. Sie können nicht zwischen wichtig und unwichtig unterscheiden, sind abgelenkt, teilweise reagieren sie, überfordert von der Vielzahl des Inputs, überfordert, gereizt und aggressiv.

Bei zwei in unserer Beratungsstelle häufiger auftretenden Problemgruppen liegt gerade eine Störung dieser Funktionen vor:

- die Kinder mit Vorliegen einer AD(H)S. Ausführliches hierzu haben wir in den Jahresberichten ausgeführt
- Kinder mit zentralen Hörstörungen

Diese beinhalten Probleme beim Zuhören, Wahrnehmen und Verstehen von Hörinformationen. Die Eltern beklagen hier insbesondere, dass Aufforderungen nicht

beachtet werden. Von schulischer Seite wird bemängelt, dass die Kinder Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben sowie auch Probleme durch Verwechslung von ähnlich klingenden Buchstaben haben. Es sind häufig Kinder mit Teilleistungsstörungen wie z.B. LRS, Dyskalkulie, die in unserer Einrichtung umfassend therapiert werden.

Mit der sich immer weiter verbreitenden Ganztagsbetreuung auch von diesen Kindern mehrten sich Klagen über Verhaltens- und Konzentrationsprobleme, aber auch über körperliche Beschwerden wie Kopfschmerzen, vor allem in der dem Unterricht anschließenden Betreuung.

Eine genauere Ursachenerforschung ließ uns auf eine Einflussgröße kommen, die bisher nicht im Brennpunkt bei der Beschäftigung mit Lern- und Konzentrationsproblemen stand:

Die baulichen Gegebenheiten in Lernräumen.

Diese haben wesentliche Bedeutung für die akustische Qualität eines Lernraumes. Wissenschaftliche Forschungen auf dem Gebiet der **Psychoakustik** haben ergeben, dass die akustischen Voraussetzungen massive Auswirkungen auf den Lernerfolg von Kindern (gilt aber auch für Menschen allgemein) haben. Besonders trifft dies jedoch für Kinder zu, die in diesem Bereich eine Eigenproblematik zeigen!

Bei Besuchen von einigen der neu errichteten OGS-Bauten mussten wir nun feststellen, dass diese gerade in diesem Punkt offenkundig unzureichend waren und deutlich negative Auswirkung auf Verhalten und Befindlichkeit der betreuten Kinder zu erwarten sind.

Dies veranlasste uns, Kontakt aufzunehmen mit den verantwortlichen Stellen bei der Stadt, der Bauverwaltung und dem kommunalen Immobilienmanagement. Die von uns zur Verfügung gestellten wissenschaftlichen Forschungsergebnisse stießen auf Interesse und sollen zukünftig vermehrt beachtet werden.

Wir hoffen, dass zukünftig von vorne herein bei der Planung des Baus oder der Sanierung von Lern- und Betreuungsräumen für Kinder in Kindertagesstätten und Schulen die Beachtung psychoakustischer Erkenntnisse in Iserlohn zum Standard wird und würden uns über eine entsprechende Beschlussfassung der zuständigen Gremien freuen.

PS.: In der Presse wird über das neue Konjunkturprogramm der Bundesregierung berichtet, dass gerade für die Sanierung von Schulen den Kommunen Mittel zur Verfügung gestellt werden sollen. Hier eröffnet sich eine Chance, bei der eventuell geplanten Sanierung von Schulräumen auch psychoakustische Erkenntnisse in die Planung mit einzubeziehen!

Akustik in Schulen

Arbeitsgruppen an der Uni Oldenburg um Frau Dr. M. Klante haben in den letzten Jahren verschiedenste Aspekte des Zusammenwirkens von Lärm und Lernen wissenschaftlich untersucht und dabei auch Maßnahmen zur Lärmreduzierung auf technische Umsetzbarkeit und wissenschaftlich überprüfbare Ergebnisse untersucht. (Es folgt eine kurze Darstellung der Ergebnisse)

Gehörschutz wäre angebracht

Die wichtigste Kenngröße der Raumakustik ist die Nachhallzeit, die ein Maß für die ‚Halligkeit‘ eines Raumes darstellt...Herrscht in einem Raum eine zu lange Nachhallzeit, so werden beim Sprechen nachfolgende Silben durch den zu langen Abklingvorgang der vorhergehenden verdeckt. Es kommt zu Verzerrungen des Sprachsignals, die die Sprachverständlichkeit verschlechtern. Dies gilt besonders für weiter vom Sprecher entfernte Hörer, weil das bei ihnen ankommende Signal viele Raumreflexionen enthält. Zudem bleiben bei zu langer Nachhallzeit unerwünschte Geräusche (Stühle rücken, Füße scharren Husten, Blättern, Klappern mit Stiften) zu lange im Raum. Die Folge: der Lärmpegel steigt...

Überlange Nachhallzeiten führen zu einer schlechten Sprachverständlichkeit und bewirken eine Erhöhung des in einem Klassenraum herrschenden Grundgeräuschpegels. Entsprechend zeigen Pegelmessungen über ganze Unterrichtsstunden in Grundschulen oftmals Mittelungspegel zwischen 70 und 77 dB(A). Das sind Belastungswerte, bei denen entspanntes Lernen, Lehren und Kommunizieren unmöglich wird und Beeinträchtigungen der mentalen Leistungsfähigkeit zu erwarten sind.

Zum Vergleich: In der Arbeitsstättenverordnung wird als Grenzwert für Arbeitsplätze mit vorwiegend geistiger Tätigkeit ein Mittelungspegel von 55 dB(A) festgelegt. Für Tätigkeiten, bei denen die sprachliche Kommunikation im Vordergrund steht, werden sogar Werte von 40 dB(A) gefordert.

Schlechtere Schulleistungen

Ungünstige Hörbedingungen bewirken, dass sprachliche Informationen falsch oder gar nicht verstanden werden d.h. die Wahrnehmung und Identifikation der Information misslingt. Außerdem wird das Zuhören anstrengender, die Kinder müssen mehr kognitive Kapazität aufwenden, um die Sprache zu dekodieren. Dies führt einerseits zu schneller Ermüdung, andererseits zu einer Verringerung der Ressourcen, die für das kurzzeitige Behalten und mentale Verarbeiten der gehörten Informationen zur Verfügung stehen.

Dies Probleme betreffen besonders Kinder im Grundschulalter, bei denen die Spracherwerbsphase noch nicht abgeschlossen ist, sowie Kinder mit nicht-deutscher Muttersprache. Auch gibt es eine wachsende Anzahl von Kindern mit Hörstörungen...All diese Kinder benötigen ein besonders großes signal-Störgeräuschverhältnis, um dem Unterricht folgen zu können. Der Pegel der Sprecherstimme sollte um 10 bis 15 dB(A) über dem Störgeräuschpegel liegen. Solche Werte sind in unbehandelten Räumen kaum zu erreichen.

Auszug aus: Klatte, M; Meis, M.; Nocke, C. und Schick, A.: Akustik in Schulen
Einblicke Nr. 35, Universität Oldenburg 2002

Frühe Hilfen – gute Hilfen

Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern ist ein guter Weg um schwerwiegenden chronischen Verhaltensproblemen vorzubeugen. Auch dieses Jahr haben wir über die Einzelfallhilfe hinaus diese Entwicklung gefördert:

- In sechs Elternabenden in verschiedenen Familienzentren und anderen Kindertageseinrichtungen informierten sich und diskutierten über 100 Eltern

mit einem Mitarbeiter der Beratungsstelle über Erziehungsfragen. Ein stieg in die immer recht lebendigen Diskussionen war der Film ‚Wege aus der Brüllfalle‘, in dem lebensnah alltägliche Konfliktfelder im Umgang mit dem Nachwuchs durchleuchtet werden und sehr lebenspraktische Hilfen vorgestellt werden.

- Zum siebten Male fand ein Ausbildungskurs für Kursleiterinnen des Elternkursprogrammes ‚**Starke Eltern – Starke Kinder**‘® des Deutschen Kinderschutzbundes unter der bewährten Leitung von Frau C. Rempe in unserem Hause statt. Weitere 14 Kursleiterinnen wurden so ausgebildet. Die Iserlohner Koordinationsgruppe ‚**Starke Eltern – Starke Kinder**‘® traf sich mehrfach, um die Entwicklung und den fachlichen Austausch zu fördern. In verschiedenen Kindertagesstätten Iserlohns fanden wieder Elternkurse statt, die wir mit Material und fachlichem Rat unterstützten. Leider steht die starke berufliche Einbindung der Koordinationsgruppenmitglieder, die diese Arbeit noch zusätzlich schultern, einer gewünschten Intensivierung der präventiven Bemühungen im Wege.
- Familien mit Migrationshintergrund haben oft Schwierigkeiten, bei Problemen angemessene Hilfen zu finden. In Iserlohn hat sich aus dieser Erkenntnis heraus eine Gruppe engagierter Bürger mit Migrationshintergrund zusammengefunden, die Ihren Landsleuten bei derartigen Situationen beistehen wollen: die Integrationsbegleiter. Bei einem Treffen dieser Gruppe informierte Herr Scheglmann die Anwesenden über Hilfen der Beratungsstelle und mögliche Formen der Zusammenarbeit wurden diskutiert.

Ein Projekt

(Der folgende Abschnitt ist ein Auszug aus dem Jahresbericht des Schulpsychologischen Dienstes Iserlohn (SDI), verfasst von Herrn Dipl.-Psych. Siebert, und stellt ein gemeinsames Projekt vor.)

Im Jahr 2008 konnte das Team des Beratungszentrums Iserlohn (BZI) eine schon länger „gährende“ Idee aufgreifen und Dank einer großzügigen Spende der „**Alcoa Foundation**“ praktisch umsetzen.

An dieser Stelle möchte ich noch einmal unseren ausdrücklichen Dank an die **Firma Kawneer**, alle Mitarbeiterinnen u. Mitarbeiter des BZI und der Geschäftsführung des **zfb** aussprechen.

Worum es im Einzelnen geht, können Sie dem Folgenden entnehmen.

„**LEBEN LERNEN**“©

Ein multidisziplinär ausgerichtetes
Angebot für Kinder, Jugendliche
und Eltern

Im Beratungszentrum Iserlohn sind vier Beratungsstellen/Fachdienste unter einem Dach vereint.

Erziehungsberatung

Fachdienst gegen sexuelle Gewalt

Schulpsychologischer Dienst

Beratungsstelle für Frauen und Mädchen

Im Zentrum sind folgende Fachprofessionen beschäftigt:

Psychologie

Motopädie

Heilpädagogik

Lerntherapie

Entsprechend der unterschiedlichen Angebotsschwerpunkte können im Verlauf eines Jahres durchschnittlich 800 Ratsuchende von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern betreut und behandelt werden.

In diesem Zusammenhang wurde und wird auf Grund unserer Erfahrungswerte immer deutlicher, dass Basiskenntnisse, die unabdingbar zu einem körperlich-sozial- und intrapsychisch gesundem Leben gehören, immer mehr in den Bereich des Vergessens geraten.

Gerade die zu beobachtende Vernachlässigung dieser Basisfertigkeiten, führt zu einer Fülle von Problemlagen, die behandlungsbedürftig werden.

Die veränderte Lebenswirklichkeit der Kinder und oftmals mediengesteuerte Lebensentwürfe der Eltern lassen vieles nicht mehr zu, was vor 20 Jahren noch zur Selbstverständlichkeit gehörte.

Technische Innovationen, die als „Killerapplikationen“ („Wenn es erst auf dem Markt verfügbar ist, lässt es sich nicht mehr zurücknehmen“) unreflektiert beschaffbar sind, verändern die Lebenswirklichkeit der Kinder und Jugendlichen drastisch, oftmals ohne dass die Beschaffenden des technischen Equipment auch nur die geringste Ahnung von den Möglichkeiten desselben haben.

Unsere Kinder und Jugendlichen sind extrem fit darin Handys und Spielprogramme ohne Bedienungsanleitung in Betrieb zu nehmen, haben aber nicht die Spur einer Ahnung davon, wie zum Beispiel Nahrungsmittel zubereitet werden können.

Sie können sich fantastisch bei freizeitorientierten Aktionen konzentrieren, doch wenn es um schulspezifisches Lernen in der Stille und vor allem der Reproduktion des Gelernten geht, (u.a. Klassenarbeiten/Beteiligung im Unterricht) sieht es finster aus.

Unsere Kinder werden immer dicker, ungelinker, insgesamt motorisch auffälliger. Bewegungsarmut versus X-Box, Play Station und PC.

Direkte Kommunikation wird durch anonymes chatten abgelöst. Reale Kommunikation und direkte soziale Kompetenz gerät in den Hintergrund und „funktioniert“ oft nicht mehr.

Feststellbare Defizite in nicht geordneter Reihenfolge:

- Mangelhafte Medienkompetenz der Eltern/Erwachsenen
- Mangelhaftes Ernährungsbewusstsein in Verbindung mit Übergewicht
- Bewegungsarmut
- Chaotisches Lernumfeld /keine Lernstrategien
- Verantwortungsdiffusion, wenn es um Entwicklungschancen für Kinder und Jugendliche geht
- Mangelnde soziale Kompetenz

- Umgang mit Konflikthaften Situationen

-

UNSERE IDEE:

Kinder, Jugendliche und Eltern brauchen neben der Angebotspalette des Beratungszentrums hinaus oft deutlich mehr und anderes als das, was wir zur Verfügung stellen können.

Eine hauptsächlich symptomorientierte Behandlung kann basale Fähigkeitsdefizite nicht kompensieren. Diese symptombezogene Behandlung führt aber oft dazu, dass die Beratungssuchenden während des Beratungs-/Behandlungsprozesses die notwendige Bereitschaft/Motivation entwickeln auch auf grundsätzlicherer Ebene etwas zu verändern.

Daher möchten wir für unsere Klienten und Klientinnen, die ja im Zusammenhang mit unseren Möglichkeiten schon vordiagnostiziert sind, passgenaue Angebote in basalen Bereichen bereithalten können.

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Beratungszentrums verfügen über hervorragende Ausbildungen und weiterreichende Kompetenzen.

Doch vor dem Hintergrund der alltäglichen Auslastung können lebenspraktische Basiskenntnisse nicht vermittelt werden.

Um diese „Grundlagenhilfen“ innerhalb eines Behandlungsprozesses integrieren zu können, brauchen wir Honorarkräfte als verfügbare Mitarbeiter und gegebenenfalls sächliche Mittel.

Da nicht jedes Rad neu erfunden werden muss, laufen zur Zeit Recherchen hinsichtlich der Verfügbarkeit kompetenter Referenten/Trainer, um diese im Bedarfsfall an das Konzept des Beratungszentrums zu binden.

Es gilt versierten Personen und deren Honorarkosten zu eruieren, die dann tätig werden können, wenn die Veränderungsmotivation bei unserem Klientel am größten ist.

Sicher wird einiges auch in anderen Zusammenhängen angeboten, Volkshochschule, Krankenkassen, Fitnessstudios usw. doch meißt nicht innerhalb eines geleiteten, koordinierten Behandlungskonzeptes.

Es sollen Module bereitgehalten werden, z.B.:

- Ernährung
- Bewegung
- Lernen lernen
- „Anti- Aggressions Training“/ Selbstsicherheitstraining
- Soziale Kompetenz
- „Identifikationsfindung“
- Geschlechtsbezogene Arbeit mit Jungen und Mädchen:
- Grenzen, Sensibilisierung, neue Erfahrungsräume, Zugang zu den eigenen Bedürfnissen, Gefühlen und Stärken, ein Selbstbewusstsein ohne Fassade
- Erziehungskompetenz
- Starke Eltern – starke Kinder: Elterntraining
- Auf den Anfang kommt es an. Stärkung der Elternkompetenz vor und nach der Geburt
- Medienkompetenz der Eltern: Missbrauch und Gewalt in den neuen Medien

Anfang des Jahres 2009 konnten wir mit der Umsetzung einer dieser Bausteine beginnen.

Zur Zeit laufen drei Gruppen zum Thema „Selbstsicherheit“ bis zu den Osterferien.

Der Zeitraum - Ende der Weihnachtsferien bis Anfang der Osterferien - wurde bewusst gewählt, da es für Schülerinnen und Schüler dies das einzig hinreichend lange Zeitfenster im Laufe des Jahres ist, das nicht durch Ferien unterbrochen ist. Nur innerhalb dieser Zeit können 12 wöchentlich stattfindende Termine ohne Unterbrechung untergebracht werden.

Das Besondere dieses Angebotes besteht darin, dass es im Rahmen eines Gesamtkonzeptes erfolgt.

- Es werden nur Kinder und Jugendliche aufgenommen, die bereits eine fachlich fundierte Diagnostik durchlaufen haben. So kann eine indizierte Zuweisung erfolgen.
- Die Kinder, Jugendlichen und Eltern sind weiterhin unser Klientel.
- Wir stehen mit den Trainerinnen u. Trainern im regelmässigen Austausch.
- Im Sinne der Nachhaltigkeit des Angebotes kann geprüft werden, inwieweit ein Transfer der erworbenen Fähigkeiten im Alltag gelingt.

Die ausführliche Darstellung des Projektes soll neben der Information auch unseren Wunsch nach externer Unterstützung transportieren.

Denn um das Projekt „LEBEN LERNEN“© weiterführen zu können, sind wir in der Zukunft von weiteren Zuwendungen abhängig!

Streiflichter aus dem Beratungsstellenalltag

- Zum 31.12.07 verließ uns aus persönlichen Gründen unsere Lerntherapeutin, Frau Hampe. Diesen wichtigen Arbeitsbereich übernahm nach umfassender berufsbegleitender Qualifikation unsere ehemalige heilpädagogische Mitarbeiterin Frau Wysuwa. Die dadurch frei werdende Stelle konnte dann Ende September durch Frau N. Brodowski, Dipl. Reha-Pädagogin, besetzt werden.
- Mit der Problematik der Kindeswohlgefährdung beschäftigt sich das Team unserer Beratungsstelle seit Jahren. Die aktuellen Vorfälle waren Anlass, sich nochmals intensiv intern und auf Fortbildungen damit auseinanderzusetzen. In der Zusammenarbeit mit anderen Iserlohrer Einrichtungen wurden und werden Problemanalysen und Handlungsstrategien entwickelt; zu nennen sind hier die Klausurtagung Kindeswohl, die Mitarbeit in der ‚Verantwortungsgemeinschaft‘ oder der AK Sexuelle Gewalt des ZfB.
- Für Mitarbeiterinnen der OGS Hennen fand ein Infonachmittag zum Thema ADHS statt.
- H. Scheglmann war erneut Referent auf einer Fachtagung im Gemeinschaftskrankenhaus Herdecke zum Thema Autismus. Diese Thematik, v.a. in der Form von Diagnose, Beratung und Therapie von Kindern und Jugendlichen mit Asperger-Syndrom wird zunehmend in unserer Stelle zum Betreuungsanlass.

- Der Qualitätssicherung dient der regelmäßige fachliche Austausch in der kollegialen Interventionsgruppe
- Weiterhin ist hier die Teilnahme von Mitarbeiterinnen an verschiedenen Fortbildungsmaßnahmen aufzuführen. Thema waren dieses Jahr beispielsweise: Autismus, Neuropsychologie von Aufmerksamkeitsstörungen, Therapie der ADHS, Häusliche Gewalt...
- Ein neues Angebot in unserer Stelle war ein 12-wöchiger Entspannungskurs für Kinder, der von unserer Motopädin Frau Neumann angeboten wurde.
- Weiterhin auf hohem Niveau mit über 150 betreuten Kindern läuft das Therapieangebot für teilleistungsgestörte und wahrnehmungsgestörte Kinder. Die Zusammenarbeit mit den hier teils ehrenamtlich tätigen Mitarbeiterinnen des Fördervereins der Beratungsstelle läuft reibungslos zur gegenseitigen Zufriedenheit
- Mit einer Spende der Iserlohner Firma Thiel & Co wurde in Zusammenarbeit mit dem Jugendbüro, der städt. Galerie und der Kinderlobby ein Kunstpreis ‚Verbindungen‘ für Iserlohner Schulen ausgelobt. Nach der Preisverleihung in den Firmenräumen folgte eine Ausstellung ausgewählter prämiierter Arbeiten im Rathausfoyer.

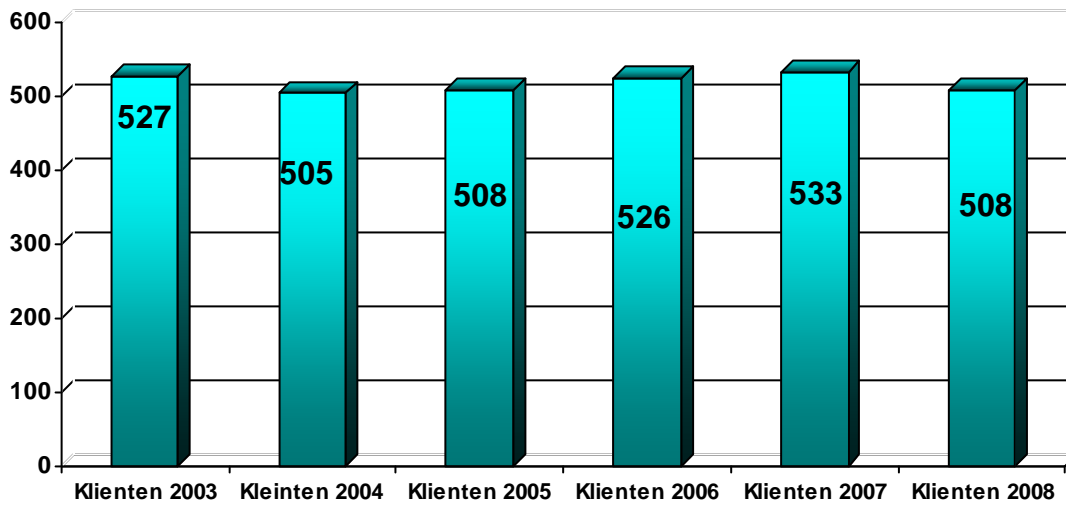
Statistische Angaben

Die Gesamtfallzahl blieb auf konstant hohem Niveau, die geringfügige Reduktion – im Vorjahr waren es 533 bearbeitete Fälle – ist durch die 9 Monate unbesetzte Vollzeitstelle der Lerntherapeutin zu erklären.

Ansonsten hat sich in der Fallstruktur nichts Wesentliches geändert; immer noch ist die langfristig angelegte Therapie und Begleitung von Störungen ein spezifischer Schwerpunkt unserer fachlichen Arbeit.

Gesamtzahl der Klienten	508
Abgeschlossene Neuaufnahmen	36
Fortzuführende Neuaufnahmen	100
Abgeschlossene Übernahmen	149
Fortzuführende Übernahmen	196
Gesamt Abgeschlossene	195

Klientenzahlen der letzten Jahre



Neue Entwicklungen, wie wir sie im obigen Bericht dargelegt haben, bedürfen neuer Hilfen. Diese zu entwickeln, den fachlichen Hintergrund sich anzueignen und sie dann über einen Einzelfall hinaus in die Praxis umzusetzen, bedarf es eines gewissen zeitlichen und personellen Spielraums, um allen Anforderungen gerecht zu werden.

Zur Zeit ist diese von uns für unabdingbar gehaltene Offenheit für neue Fragen nur zu realisieren, wenn anderes unerledigt bleibt.

Ein für alle Beteiligten unbefriedigender Zustand!

Wir sind aber hoffnungsvoll, dass in der sich stetig entwickelnden Zusammenarbeit mit den anderen mit Kinder- und Jugendproblemen befassten Institutionen, wie Gesundheitsamt, Jugendamt, Schulen, Kindertageseinrichtungen und anderen Trägern der Jugendhilfe für Iserlohn gangbare Wege finden werden.

Für das Team

(Scheglmann)
Dipl.-Psychologe
Psychologischer Psychotherapeut